

"Bauen als Umweltzerstörung"

Autor(en): **Meyer-von Gonzenbach, Rolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **92 (1974)**

Heft 46: **SIA-Heft, Nr. 10/1974: Energiehaushalt im Hochbau; Bauen als Umweltzerstörung**

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-72511>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die aus dem Diagramm Bild 1 ersichtlichen Schlüsse lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- normale Backsteinmauerwerke ohne zusätzliche Isolation sind in allen Stärken unwirtschaftlich (Punkte 1 bis 6)
- günstiger liegen Thermoverbandmauerwerke mit eingelegten Polystyrol-Isolationen (Punkte 7 und 8). Hier ergeben sich jährliche Gesamtkosten von rund 11 Fr./m²
- die geringsten Kosten ($P_{j\min} = 9,65 \text{ Fr./m}^2$) von den hier untersuchten Materialien ergibt die Kombination Betonmauer und Isolation (Punkte 15 und 16)
- unter den heutigen Verhältnissen sind beidseitig verputzte Aussenmauern in der Preislage zwischen 110 und 120 Fr./m² mit k -Werten von 0,3 bis 0,4 kcal/m² °C h anzustreben.

Wider die Untaten in Beton

DK 701:71

Seine Generalversammlung 1971 in Spiez hatte der Bund Schweizer Architekten (BSA) mit dem Seminar «Natur – Planung und Architektur» verbunden. Architekt Alain Tschumi, Biel, dem der Zentralvorstand die Organisation der Studientagung übertragen hatte, war sich bewusst, dass es galt, zwei grosse Klippen zu umgehen:

- Gemeinplätze und sattsam bekannte Verallgemeinerungen (Verschmutzung, Wasser, Luft usw.).
- Allzu einseitiges Spezialisieren und somit Gefahr einer Vereinfachung, die den ganzen Fragenkomplex letztlich doch nur auf rein technische Probleme (z. B. Öl- oder Gasheizung usw.) zurückführen würde.

Konkrete Lösungen vorzuschlagen war nicht Aufgabe dieser Tagung – und dies wäre in deren zeitlicher Beschränkung auch nicht möglich gewesen. Doch sie hat durch eine solche Vielzahl und Vielfalt von Fragen, die den Menschen, die Gesellschaft, Stadt und Land, aber auch die Politik betreffen, die Teilnehmer vor eine lebendige – vielfach schockierend beängstigende Realität gestellt. In dieser bedeutet ihre eigene Welt, die Architektur, nur eine unter vielen Komponenten. Vor allem aber ist die Erkenntnis positiv zu werten, dass auch das Bauwesen eine irreversible Umweltverschmutzung sein kann. Der BSA bekannte sich zur Überzeugung, dass der Architekt die grossen, grundlegenden Probleme erst als Mensch und Bürger angehen muss, bevor er sie in seiner beruflichen Eigenschaft zu lösen versucht. Den-

Die gezeigten Ergebnisse dieser Optimierung werden vorwiegend von zwei Preisen beeinflusst, nämlich den Kosten für das Mauerwerk und dem Brennstoffpreis. Diese Preise können unabhängig voneinander variieren. Eine Verteuerung des Brennstoffs ergibt eine flachere Hilfsgerade im Diagramm, d. h. teurere und besser isolierte Mauern werden wirtschaftlicher.

Da wir aber heute Mauern bauen, für deren Wärmeverluste wir morgen aufkommen müssen, und wir die Entwicklung des Wärmepreises nicht kennen, ist es ratsam, die Formel «pay now, save later» auch auf Gebäudeaussenwände zu übertragen und lieber heute mehr für Isolation ($k < 0,3$) auszugeben, um später inzwischen gestiegene Betriebskosten zu sparen.

Adresse des Verfassers: Dr. E. Loch, Breitlandstrasse 4, 8954 Geroldswil.

noch hätte es der Fall sein können, dass der Spiezer Appell im engeren Kreise verhallt wäre.

Dass der Gedanke des Schutzes unserer Umwelt vor baulicher Verseuchung hernach eine weite und über unser Land hinausgehende Resonanz erhalten hat – zunächst in Form einer bewusst drastischen Darstellung des Ist-Zustandes –, muss Rolf Kellers Schrift «Bauen als Umweltzerstörung» zugeschrieben und gedankt werden. Seine «Alarmbilder einer Un-Architektur der Gegenwart» hier vorzustellen ist das eine Anliegen dieses Heftes, das andere aber, einen Fingerzeig zu geben, dass der kritischen «Bestandesaufnahme» nun als zweiter Schritt eine machbare Aufbauarbeit zu folgen hat – sowohl im Sinne einer wo immer noch möglichen Sanierung, vordringlich aber einer Verhütung noch zu gewärtigenden Unheils. Dies kann nicht allein Aufgabe des BSA sein, womit dessen bisherige Verdienste und initiativen Schritte bei den Bundesbehörden keineswegs geschmälert werden sollen. Es ist nun aber an der Zeit, dass der bauliche Umweltschaden in einer verbreiteten Zusammenarbeit und Lastenverteilung – in nachhaltiger Verfolgung des noch Möglichen – bekämpft und geheilt wird. Zu dieser Landesaufgabe sind heute und morgen die schweizerischen Verbandsorganisationen der Architekten und Ingenieure gemeinsam aufgerufen. Erste Anhaltspunkte zu dem, was nun zu geschehen hat, gehen aus den nachfolgenden Beiträgen hervor.

G. R.

«Bauen als Umweltzerstörung»¹⁾

Noch sind es erst wenige Jahre her, seit der Begriff «Umweltverschmutzung» in unsere Sprache und unser Denken Eingang gefunden hat. Über die Gefahren der Luft- und Gewässerverschmutzung und der ganzen Abfallwirtschaft sind wir nachgerade orientiert und sehen auch technische Möglichkeiten, Missstände in Zukunft zu vermeiden. «Umweltverschmutzung» ist mit technischem Aufwand vermeidbar, man muss es sich nur etwas kosten lassen.

Rolf Keller befasst sich demgegenüber mit einer Art der Umweltverschmutzung, die sich praktisch nie mehr rückgängig machen lässt und die er darum schonungslos als Umwelt «zerstörung» brandmarkt: das Bauen! Er sagt «Auch Bauen ist – alles in allem und je länger je mehr – zu einer eigentlichen Umweltzerstörung geworden... Warum sehen wir diese Dimension der Zerstörung nicht?» Seine im Untertitel angekündigten Alarmbilder einer Unarchitektur der

Gegenwart» wollen uns «sehen» lehren; und sie tun es – oft durch Vergleich von früherem und heutigem Zustand und meist auch ergänzt durch kurze Legenden – so eindringlich, dass es der knapp gehaltenen, dann und wann eingestreuten Texte kaum mehr bedarf. Der Begriff Unarchitektur ist dabei äusserst weit gefasst, betrifft doch ein grosser Teil der Bilder Schöpfungen aus den Fachgebieten des Bau- und Verkehrsingenieurs.

Die rasch zunehmende Unwirtlichkeit unserer Umwelt äussert sich nach Keller auf zwei grundlegend verschiedene Arten, nämlich im «Chaos» und in der «Monotonie». Chaos entsteht durch das skrupellose Nebeneinander von baulichen Egoismen. Es fängt oft mit harmlosen Disharmonien an und

¹⁾ Bauen als Umweltzerstörung, Alarmbilder einer Unarchitektur der Gegenwart, von Rolf Keller, 192 S. mit 210 Abbildungen, Zürich 1973, «Verlag für Architektur Artemis». Preis 22.80 Fr.

wächst sich dann bis zu ganzen «Wegwerflandschaften» aus. Monotonie ergibt sich aus einer zur Normierung degenerierten Ordnung, die schliesslich zur Vermassung führt.

Dieses von gebauten Scheusslichkeiten strotzende Bilderbuch ist ein einziger Aufschrei aus unserer hektischen Zeit der allesbeherrschenden Technik und des überbordenden Wachstums von Wirtschaft, Bevölkerung und Besiedlung.

Dieser Aufschrei musste einmal kommen. Er war fällig. Er lässt umso mehr aufhorchen, als er nicht von einem professionellen Naturschützer, sondern von einem Architekten stammt. Es wird nun allerdings nicht an Vertretern der technischen Berufe fehlen, die dem Autor vorwerfen, mit seinen Schockbildern und bissigen Texten nur eine destruktive Kritik betrieben zu haben, ohne gleichzeitig Wege zu einer Gesundung aufzuzeigen. Bauverzicht, vom Autor in wenigen Zeilen als Alternative zum Expansionszwang angedeutet, wird wohl von den wenigsten als ernstgemeinter Lösungsvorschlag akzeptiert werden. Immerhin beweist der wachsende Widerstand der Bevölkerung gegen grosse Strassen- und Werkbauten, in letzter Zeit sogar auch gegen Bauzonen-Erweiterungen sehr deutlich, dass der Autor mit seiner Ansicht nicht mehr allein dasteht. Die von ihm zum mindesten geforderte «Bescheidung im Platz- und Volumenanspruch» ist jedenfalls etwas,

mit dem wir uns immer mehr auseinanderzusetzen haben werden. Rezepte für umweltgerechtes Bauen werden absichtlich noch nicht gegeben, handelt es sich doch nach Keller vorerst einmal darum, die Zerstörung als solche zu erkennen. Wenn auch der Ausdruck «Zerstörung» in den Augen vieler Fortschrittsgläubiger zu hart und zu einseitig erscheinen mag, wird wohl kaum jemand ernsthaft bestreiten können, dass wir mit dem Bauen gerade in den letzten Jahrzehnten besonders viel gesündigt haben.

Der Alarmruf Rolf Kellers erhält ein ganz besonderes Gewicht durch den Umstand, dass sich der Bund Schweizer Architekten (BSA) in seinem am Schluss abgedruckten Empfehlungsbrief ganz ausdrücklich ihm anschliesst. Der BSA hat denn auch verschiedentlich auf die drohenden Gefahren hingewiesen und Massnahmen gegen die bald irreversiblen Schäden gefordert. Er stellt jedoch fest, dass es die Architekten allein nicht schaffen können. Tatsächlich geht das Bauen sehr viele Kreise und Berufe an. Es erscheint uns daher dringend wünschbar dass das Buch von Rolf Keller zunächst einmal im Kreise der Berufsverbände der Architekten, Ingenieure, und Planer eingehend diskutiert werde, um anschliessend auch das Gespräch mit andern Fachrichtungen und den Vertretern von Politik und Wirtschaft aufnehmen zu können.

Rolf Meyer-von Gonzenbach

«Bauen als Umweltzerstörung» im Spiegel der Presse

«Die Zeit» (Hamburg)

Die Angst der Architekten

Das also ist das eine: dass die Verunstaltung der Städte, die Verwüstung der Landschaft, die Architekten selber zu erschüttern anfängt, diese ungestaltete Ödnis, die wie ein grosser Seuchenzug rund um die Erde wächst und sie «allmählich mit einer Betonkruste als Ausdruck einer Krankheit» überzieht.

Mit solchen Sätzen schockiert jetzt einer von ihnen, der Schweizer Architekt Rolf Keller, die Leser seines Bilderbuches... Eine seiner Erklärungen für das «Zerstören durch Bauen» ist die «kopflastige Gesellschaft». Er formuliert sie so: «Die Überentwicklung der Intellektualität liess das Emotionale verkümmern und führte schliesslich auf einen in der menschlichen Kultur noch nie erreichten Tiefstand der Gestaltung.» Es ist das Misstrauen gegenüber der Phantasie, und das ziemlich blinde Vertrauen auf wissenschaftlich erlangte Informationen. Sie wurden zwar zur Kenntnis genommen, vielleicht sogar sortiert, aber selten angewendet. Die auf Unsicherheit basierende Datenwollust behinderte die Kreativität, kupierte die Courage, desavouierte Begriffe wie die (architektonische oder städtebauliche) Gestalt.

Das ist beileibe nicht bloss der Unmutsschrei eines nostalgischen Ästheten, dafür ist der Einklang mit den Psychologen, die viele seelische Bedrängnisse von Menschen auf die Art des Wohnens zurückführen, zu klar. «Ich bin der Meinung», sagt Rolf Keller, «dass wir die Grenzen von Ästhetik und Geschmack weit überschritten haben und dass wir bereits jenseits aller Stil- und Geschmacksrichtungen die Umwelt und damit uns selbst zerstören.» Deutlich genug...?

«National-Zeitung»

Wir alle werden herausgefordert

Rolf Keller fragt den Leser: «Kennen Sie ein neueres Quartier, in das Sie sonntags fahren möchten, um es anzuschauen, zu verweilen, zu spazieren oder einzukehren – um bereichert am Abend nach Hause zu fahren? So wie wir es in historischen Dörfern, Städtchen oder Burgen tun. Fahren oder besser, gehen Sie nächstens durch Ihre Agglomeration und schauen Sie es einmal so an. Sie werden sehen...!»

Rolf Keller hat es gesehen. Und was er gesehen hat, ist in seinem Buch zu sehen. Es ist ein erschreckendes Buch. Ich habe es spät abends durchgeblättert und dann Schwierigkeiten gehabt einzuschlafen. Ich habe diese Nacht schlecht geträumt.

«Badener Tagblatt»

Ein Architekt schlägt Alarm

Wenn Bilderbücher oft von Traum-Unwirklichkeiten, bösem Zauber und Dämonen handeln, dürfen wir Kellers Bildband getrost hier einreihen. Denn keiner argen Fee und keinem noch so schwarzen Zauberer ist es je gelungen, bedrückendere Alpträume heraufzubeschwören. Ein Unterschied ist freilich nicht aufzuheben: Kellers Alarmbilder sind keine Phantasieprodukte. Sie zeigen vielmehr, was wir täglich sehen können: unsere bauliche Umwelt.

Sichtbarmachen: Gegen diese Blindheit richten sich Kellers Alarmbilder: Sie sollen zeigen, was sich rund um uns ereignet hat und was wir nicht sehen, nicht wahrhaben wollen. Es geht dem Architekten dabei nicht um Vollständigkeit mittels Bewertungskriterien, -skalen, -analysen usw. oder gar schon daraus resultierenden Rezepten, sondern einzig um das Sichtbarmachen der durch die Bauerei gefährdeten Umwelt. Kellers rund 200 Bilderseiten mit wenig Begleittext richten sich ganz schlicht an jene Fähigkeit, über die jedes Kind verfügt: ans Sehen. Da das Alarmbilderbuch sich aber an Erwachsene wendet, ist seine Überzeugungskraft ungewiss.

Verdrängte Ästhetik: Ästhetik, jene Disziplin, die es mit dem Geschmacksurteil zu tun hat und sich um das «Schöne» kümmert, hat im Welt-Engineering unseres Jahrhunderts längst jedes Mitspracherecht verloren. Sie konserviert zwar noch am Schleppsaum universitärer Tradition verblasste Stickereien, doch am Werden unserer Welt mitzuwirken – davon hat sie sich dispensiert.

Ästhetik umfasst in Wirklichkeit natürlich sehr viel mehr. Sie macht das aus, was uns Lust, Gefallen und Vergnügen bringt. Bei Bauten sprechen wir von Wohnlichkeit, Atmosphäre, Geborgenheit, «Cachet», wir nennen eine Strasse einladend oder ein Quartier belebt. Keller: «Ich möchte es unarchitektonisch sagen: Die Amerikaner reden von «friendly objects», das heisst von Dingen, die mir gut wollen, mir freundlich gesinnt sind, von denen Liebe und Vertrauen ausstrahlt. Und gerade das fehlt den meisten unserer Bauten. Sie sind keine «friendly objects». Sie sind lieblos, man merkt es ihnen an, dass keiner der mit ihnen während der ganzen Erstellung zu tun hatte, mit Lust, Freude oder gar Glück bei ihnen verweilte, es fehlt ihnen also gerade das, was ausnahmslos alle alten Bauten ausstrahlen, ungeachtet der Ästhetik der Stilrichtungen oder gar des Geschmacks.»

Sympathisch an Kellers Buch ist sein Verzicht, ideologische Erklärungen herbeizubemühen. Es wäre natürlich auch nicht ganz